

Grenz
SATISFY A SATYR
garage

Impressum

»Grenzgänger« - Band 2

Satisfy a Satyr

Genre: Gay Contemporary - Coming of Age

ISBN: 9781795640701

© Akira Arenth

Autorenhomepage: www.akira-arenth.com

Email: akira.arenth@gmail.com

Deutschland-Vertrieb für Akira Arenth:

S. Walther, Giebelweg 9, 15366 Hoppegarte

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Autors!

Coverartwork, Layout und Umschlaggestaltung:

Kira Yakuza (www.the-art-of-kira.de)

Lektorat: Steffi Thorstadt

Beta Leser: Kathrin S., John T., Lara H., Hannes K.

Dieser Roman beruht auf wahren Begebenheiten! Die Namen der Orte und Protagonisten, sowie einige Details, sind jedoch frei erfunden!

Grenz
SATISFY A SATYR
ganger

AKIRA ARENTH

INHALT

Kapitel 1	7
Anschluss	
Kapitel 2	31
Realität	
Kapitel 3	69
Der Weg ins Übel	
Kapitel 4	103
Selbstverleugnung	
Kapitel 5	143
Pornomäßige Weihnachten	
Kapitel 6	251
Dunkelheit und Licht	
Kapitel 7	291
Aufschwung	
Kapitel 8	369
Freunde ohne gewisse Vorzüge	
Kapitel 9	407
Therapeutische Maßnahmen	
Kapitel 10	495
Neue Perspektiven	
Infos & free Books	612

KAPITEL 1

ANSCHLUSS

In meinem Pass steht *Caira Akando*, doch mein richtiger Name ist Kestejoo Vogt. Ich bin in Deutschland geboren, kannte mich in diesem Land jedoch so gut aus, wie mit dem Paarungsverhalten von Osedax-Würmern.

Als ich vor dreizehn Jahren zum ersten Mal wieder germanischen Boden berührte, war es ein seltsames Gefühl, denn als meine Mutter mit mir das Land verließ, war ich gerade mal knapp drei Jahre alt. Ich erinnere mich kaum an die Reise, doch was mir im Kopf hängen geblieben ist, war der Temperaturunterschied. Wir flogen aus eisiger Kälte los und kamen bei knallendem Sonnenschein an.

Jetzt war es genau andersherum. Bei unserem Abflug ging gerade erst die Sonne auf, trotzdem war es schon warm. Hier in Berlin war es kalt, grau und die Wolken zogen sich gerade zu einem Gewitter zusammen, als sich die Bordtür öffnete.

Jack wankte vor mir aus dem Flugzeug. Er hatte sich die zwölf Stunden Flug wirklich gut gehalten und sogar ein wenig schlafen können. Ich konnte nur ahnen, wie fertig er war, denn wenn ich daran dachte, dass seine Operation gerade mal drei Tage zurücklag, empfand ich es als ein Wunder, dass er überhaupt schon wieder stand.

Doch wie immer bewies er mir, dass ihn nichts unterkriegen konnte. Entgegen all meinen Widerworten

wuchtete er sich sogar wieder meine Tasche auf den Rücken. Der Stolz dieses Kerls sprengte einfach jede Messlatte.

Der Versuch, die deutschen Schilder zu entziffern, fiel mir schwer. Zum einen war mein Augenlicht immer noch nicht vollständig wiederhergestellt, zum anderen hatte ich eine Ewigkeit keine deutschen Wörter mehr gelesen. Glücklicherweise gab es wenigstens englische Untertitel, welche mir Jack vorlesen konnte, jedoch würde dies nicht überall der Fall sein.

Marian hatte die ersten Jahre noch viel Deutsch mit mir gesprochen, doch als ihr klar wurde, dass meine Mutter nicht wiederkam, begann sie mir Englisch beizubringen. Irgendwann verschwand meine Muttersprache völlig aus unseren Unterhaltungen und geriet fast in Vergessenheit, weshalb ich mir inzwischen ziemlich das Hirn zermartern musste, um grammatisch richtige Sätze zu sprechen.

Die Gepäckwartehalle füllte sich langsam.

'Menschenmassen - wie ich sie hasse.'

Beim Abflug war ich noch so nervös und darauf fixiert, ob wir mit unseren gefälschten Pässen durchkommen würden, dass ich die drängenden Personen um mich herum kaum bemerkte. Doch jetzt, wo sich nach den Stunden des Fluges die Aufregtheit langsam gelegt hatte, spürte ich wieder, wie furchtbar unangenehm mir all diese Fremden waren.

Wir nahmen unser restliches Gepäck vom Fließband, verließen den Check-out Bereich des Flughafens und kamen zu einem riesigen Rondell aus Parkplätzen und Zufahrtswegen.

»Hast du einen Regenschirm dabei?«, fragte ich Jack, etwas irritiert in die grauen Wolken blickend.

»Nein«, antwortete er nur seufzend und blickte sich angewidert um. »Was für'n Drecksland. Guck dir die Leute an, alle ziehen 'ne Fresse.«

»Kein Wunder bei dem Wetter. Warte mal ab, bis der Winter kommt.«

Jack war in seinem ganzen Leben noch nie woanders gewesen als im südwestlichen Amerika. Zwar erinnerte ich mich auch nicht an Schnee, aber ich wusste, dass es ihn hier gab. Er hingegen war völlig ahnungslos. »Hätten wir nicht nach Kuba fliehen können? Oder wenigstens Italien?«

»Kannst du Spanisch? Oder Italienisch? Es musste irgendwie nachvollziehbar sein, dass wir so plötzlich abreisen. Und da ich nun mal von hier stamme, war es die logischste Lösung, dass ich zu meinen Wurzeln zurückkehre.«

»Genau! Weil du auch so unglaublich '*arisch*' aussehst.« Das war das einzige deutsche Wort, was er kannte, da er es selbst einige Male zu hören bekam.

Ich stieß ihm in die Seite, sodass er scharf die Luft einsog, erst da erinnerte ich mich wieder an seine Wunden.

»*Aua!* Mann, sei doch vorsichtig!«, zischte er mich an und schob einige seiner sandfarbenen Strähnen zurück hinters Ohr, die ihm durch die rasche Abwehrbewegung ins Gesicht gefallen waren.

»Ja, ja, entschuldige ...«

»Hat Zottel dir wenigstens irgendeine Instruktion gegeben, was wir machen sollen, sobald wir ankommen? Wir sind doch hier völlig am Arsch.«

Ich zog die Augen zusammen und sah ihn vorwurfsvoll an. Jonahs Optimismus vermisste ich jetzt schon. Ob es wirklich eine so gute Idee war, ohne ihn abzubauen? Immerhin hatte ich die letzten Jahre mit ihm verbracht und nun saß ich mit XXL-Brummbärcchi¹ in dieser tristen Einöde fest.

»Er sagte, wir sollen erst mal ein Taxi nehmen und uns zum nächsten Hotel fahren lassen. Es gibt hier sogenannte 'Jugendherbergen', die sind besonders günstig.« Dabei kramte ich schon in meiner Jackentasche. »Hier, Sullivan hat mir einige im näheren Umkreis des Flughafens aufgeschrieben.«

Jack überflog den Zettel und zuckte mit den Schultern. »Mir egal wohin, Hauptsache ich kann endlich ins Bett. Ich bin völlig fertig.«

Wir gingen zur Straße und sahen einige der ebenso gelben Taxis, wie sie bei uns üblich waren. Nur mit dem Unterschied, dass die Autos hier etwas abgeranzter aussahen. In der ersten Reihe klopfte ich an die Scheibe eines Südländers, bevor dieser sie herunterkurbelte und irgendwas fragte, das ich nicht verstand. Also reichte ich ihm den Zettel mit den Adressen, die Jonahs Onkel uns aufgeschrieben hatte und fragte in gebrochenem Deutsch, welches Hotel davon am nächsten sei. Er tippte auf das dritte, welches am weitesten entfernt lag, wie ich später erfuhr, doch in

¹ Dauerschlechtgelaunte Bärenvariante aus „Die Glücksbärcchis“

diesem Moment glaubte ich ihm und wir luden unser Gepäck in seinen Kofferraum.

Jack und ich zwängten uns zusammen auf den Rücksitz und beobachteten den Fahrer etwas argwöhnisch, als dieser einen orientalischen Radiosender einschaltete und die alte Karre dann in Bewegung setzte.

Die blockförmigen, grauen Wohnhäuser, die an uns vorbeizogen, machten mir Angst. Die ganze Stadt wirkte durch den zusätzlich einsetzenden Regen so furchtbar trostlos, dass ich beinahe losheulen wollte. Ich drückte mich an Jacks heile Seite und schaute bedrückt aus dem Fenster. Er war das einzig Vertraute, was mir noch blieb und deshalb brauchte ich in diesem Moment seine Nähe.

»Alles okay?«, fragte er mich leise und sah mich fürsorglich an. Ich nickte, doch er merkte, dass es nicht stimmte. »Komm her«, raunte er mir liebevoll zu und legte seinen warmen Arm um mich, während er mich sanft auf die Stirn küsste. »Du zitterst ja, ist dir kalt?«

»Nein, nein, alles in Ordnung«, erwiderte ich nur, legte meinen Kopf auf seine breite Schulter und registrierte den angeekelten Gesichtsausdruck des Fahrers im Rückspiegel.»Sollten Sie nicht lieber auf die Straße gucken?«, schnauzte ihn Jack plötzlich an, der seinen Blick ebenfalls bemerkt hatte, doch natürlich verstand ihn der Kerl nicht. Trotzdem brachte es ein Lächeln auf meine Lippen.

Jack ließ sich nach wie vor nichts gefallen und bei ihm war ich sicher, egal wo wir hingingen.

Ich glaube, der Taxityp brachte uns absichtlich in die schäbigste Jugendherberge der ganzen Stadt, aber ich war einfach froh, aus dem muffigen Wagen raus zu sein.

»Wenn wir hier mehr als zwanzig Dollar die Nacht bezahlen, gehen wir woanders hin«, knurrte mir Jack zu, während ich den Fahrer bezahlte und er unsere Sachen bereits aus der alten Karre zog.

»Wir sind in Europa, Jack. Hier zahlt man mit Euro. Die Fahrt alleine kam gerade schon fünfundzwanzig Flocken.«

»Was? Für die paar Minuten?« Jack sah dem Taxi so feindlich nach, als würde er gleich hinterherrennen wollen. »So eine Abzocke!«

»Komm jetzt! Ich will endlich ins Bett. Der Jetlag wird uns noch lange genug zu schaffen machen.«

Die Rezeption war genauso schlicht wie der Rest dieser Herberge, doch die relativ junge Frau hinter dem Tresen erschien mir auf Anhieb sympathisch. Sie trug einen Sidecut, so wie ich, nur dass sie in ihre Seite noch einige Muster rasiert hatte und ihre Haare hellblau gefärbt waren.

'Miriam Schröder' stand auf ihrem kleinen Namensschild. Ihr Make-up war etwas zu dunkel für diese Umgebung und ihre Klamotten ein wenig zu sexy, trotzdem gefiel mir ihr rotzfrecher, fordernder Blick.

»Hallo. Wir schlafen hier? Kosten?«, fragte ich mit den überschaubaren, deutschen Worten, die ich kannte. Sie grinste jedoch nur und antwortete in gutem Englisch: »Klar, kein Problem ihr zwei Hübschen.« Dabei

fiel ihr Blick unauffällig auf den Adonis hinter mir.
»Woher kommt ihr?«

Ich war wirklich erleichtert, dass sie unsere Sprache beherrschte, und atmete durch. »Aus den Staaten. Wir haben leider nicht viel Geld, müssen aber eine Weile bleiben.«

Sie lachte wieder und zeigte in die Umgebung. »Schon klar, wenn ihr Kohle hättet, wärt ihr sicher nicht hier! Bisschen Nachlass kann ich euch noch geben, wenn ihr gleich für den ganzen Monat bezahlt. Wollt ihr Einzel- oder Mehrbettzimmer? Da haben wir Zweier, Vierer und Sechser. Je mehr Leute, desto billiger.«

Ich drehte mich zu Jack um und sah ihn fragend an.

»Zweier. Ich hab die Schnauze voll von fremden Zimmergenossen«, knurrte er nur und wischte mit dem Finger über den staubigen Rand eines Kunstblumentopfes.

»Okay, gebt mir eure Mitgliedskarten und dann sind das für zwei Personen dreiundvierzig Euro pro Nacht, mal dreißig, macht eintausendzweihundertneunzig Euro. Dazu kann ich euch den Vorauszahler-Bonus von dreißig Prozent geben, dann sind wir bei neunhundertdrei Euro mit Buffet! Zahlt ihr in bar oder mit Karte?«

Ich glotzte sie ziemlich verstört an. Wenn das bereits die Preise für so eine Billigabsteige waren, wie hoch mussten dann die Kosten für ein normales Hotel sein?

»Ähm ... Wir haben keine Mitgliedskarten und auch nur fünfhundert Euro, nein, warte, der Taxifahrer hat fünfundzwanzig bekommen, also bleiben noch vierhundertfünfundsiebzig Euro und davon müssen wir

die ganze nächste Zeit leben, bis wir Arbeit finden. Also ich glaube, wir nehmen doch erst mal nur eine Nacht.«

Die Fröhlichkeit in ihrem Gesicht wechselte zu einem mitleidigen Ausdruck. »Ihr seid nicht aus Spaß hier, oder?«

»Nein«, antwortete ich knapp, doch ich denke, sie sah uns an, wie verzweifelt wir waren.

Jack trat neben mich und lehnte sich etwas lasziv auf den Tresen. »Komm schon, Schätzchen. Du bist doch 'n schlaues Ding. Gibt's da nicht irgend 'ne Zwischenlösung? Wir können uns sicher anderweitig revanchieren, wenn du uns hilfst.«

Sie grinste verlegen und überlegte, doch dann zog sich ihr Mundwinkel nach oben. »Okay, passt auf: Gebt mir zweihundert und ich buche euch jetzt mit meiner Karte über den Angestelltenrabatt ein, dann könnt ihr zwei Wochen bleiben und euch erst mal sortieren.«

'Ein kleiner Engel, mit Punkfrisur.' Und manchmal konnte Jack mit seinem Herkules-Charme offensichtlich doch was reißen.

»Danke Süße«, raunte er und zwinkerte ihr zu.

»Ja ja, drauf geschissen. Unterschreibt noch hier auf dem Mietvertrag, dann kriegt ihr die Schlüssel und könnt hochgehen. Um euer Essen müsst ihr euch dann aber selber kümmern.«

War uns sowieso lieber. Auf pampigen Fraß aus Metallbottichen hatte ich echt keine Lust mehr.

Sie reichte meinem Lover kokett lächelnd den Stift, holte noch einige andere Papiere hervor und er setzte als Erster seinen Willie unter das Pamphlet.

Während Miriam uns die Hausregeln runterleierte und ich so tat, als würden sie mich interessieren, sah ich aus dem Augenwinkel, wie mein Begleiter '*Jack Severyn Hawling*' auf den Mietvertrag schrieb.

Ich stieß ihn an und schob ihm unauffällig seinen gefälschten Ausweis rüber, auf dem nun 'Brandon Maddock' stand. Knurrend krakelte er alles durch und schrieb seinen neuen Namen in Zeitlupe ab.

Wir betraten den abgenutzten PVC- Boden unserer neuen Unterkunft und blieben etwas geschockt im Türrahmen stehen. Ohne Witz, das Zimmer sah schlimmer aus als die Räume in Freienstädt und Basteinburg zusammen!

Innerlich hatte ich gehofft, dass wir zwei Einzelbetten bekamen, die wir zusammenschieben konnten, doch uns starrte ein braun lackiertes, eisernes Doppelstockbett an, welches in einem winzigen, flurartigen Raum mit einem offenen Schrank, einem Tisch und einem Stuhl zusammen stand. Alles farblich im Ostblockstyle in Orange- und Brauntönen gehalten und das Zimmer dazu noch furchtbar kalt.

»Keycie ...?«

»Ja?«

»Jetzt sind wir ganz unten angekommen, oder?«

»Nicht ganz, immerhin sitzen wir noch nicht auf der Straße.« Wir schlossen die Tür hinter uns, ich drehte

die Heizung auf und zog die Vorhänge zu, während Jack sich bereits etwas schwerfällig bis auf die Boxershorts auszog.

»Hier scheint es nur Gemeinschaftsbäder zu geben«, brummelte ich enttäuscht und hebelte mir ebenfalls die Klamotten über den Kopf. »Eigentlich hatte ich mich auf eine heiße Dusche gefreut, aber so ...«

»Wir duschen morgen früh. Jetzt kriegst du 'nen heißen Kerl, das muss reichen«, knurrte mir Jack fertig aber grinsend zu und zog mich auf die schmale Matratze. Die Bettwäsche war definitiv zu oft und zu heiß gewaschen worden, denn sie fühlte sich steif und kratzig an und roch nach Chemie. Doch das war mir in diesem Augenblick völlig egal.

Ich lag auf dem nackten, warmen Körper meines Geliebten und sog seinen Duft ein, während ich mich an seinen Hals kuschelte. Mit seinen großen Händen fuhr er über meinen Rücken und drückte mich an seine Bandagen, die ich sorgsam nicht zu belasten versuchte.

»Wollen wir das Zimmer einweihen?«, fragte er grinsend und küsste mich zärtlich auf den Mund. »Auch wenn es so schrecklich ist ...«

Ich umfasste sein Gesicht und ließ meine geschundenen Lippen über seine gleiten, doch mein Kopf war noch immer voll von Hemmungen.

»Jack, ich habe seit über zwölf Stunden nicht geduscht. Vielleicht sollten wir damit lieber bis morgen warten, hm?«

»Du weißt genau, wie scheißegal mir das ist!« Er biss mir fordernd ins Kinn. »Ich liebe deinen Geruch, selbst wenn du dich tagelang nicht waschen würdest.«

Leicht angeekelt schüttelte ich mich und lachte. »Igitt! Du bist doch pervers.«

»Nein, nur immer noch verrückt nach dir.«

Er griff in meinen Nacken und rollte sich mit mir zur Seite, bis ich mit gespreizten Beinen unter ihm lag. Sein Mund blieb währenddessen an meinem haften. Ich sah, dass die Bewegungen ihm Schmerzen bereiteten, doch ich fühlte auch, dass es seine Männlichkeit in keiner Weise beeinflusste.

Ich umschlang seinen Körper mit Armen und Beinen und drückte ihn, so eng es ging, an mich. Wir wiegten uns vor und zurück, spürten, wie unsere erregten Längen übereinander rieben, und stöhnten uns sacht zu. »Ich will dich so sehr«, keuchte er erregt. »Denkst du, dass du mich aushältst?«

Es war inzwischen fast zwei Wochen her, dass Mason mich so übel zugerichtet hatte. Doch dank der hochwertigen medizinischen Versorgung von Sullivans Arzt war mein Intimbereich vollständig verheilt, also nickte ich aufmunternd. Jack griff in seine neben dem Bett liegende Hose und befeuchtete sich die Finger mit dem Inhalt einer Tube. Seine Vorbereitung war perfekt wie immer, das musste ich ihm lassen. Dann biss er mir in den Hals und ich vergaß alles um mich herum. Da war nur noch er: Der Mann, den ich abgöttisch liebte, der jetzt schwer atmend auf mir lag, dessen riesiger, harter Schwanz sich langsam in mich

presste, dessen Gewicht mich in die Kissen drückte und dem ich auf Lebenszeit gehören wollte.

Solange Jack an meiner Seite blieb, würde ich mit jeder Situation zurechtkommen, vollkommen egal wo wir uns befanden.

Ich erwachte halb sechs am Morgen.

Wir waren um acht Uhr Ortszeit in Amerika losgeflogen und um zehn Uhr Ortszeit in Deutschland angekommen. Gegen zwölf Uhr Mittag konnten wir endlich ins Bett und hatten somit fast achtzehn Stunden geschlafen. Ich lag eng an Jack geschmiegt halb auf seiner Brust, die Beine um seinen Oberschenkel gewickelt, die Arme an seinen Schultern. Wir hatten lange nicht mehr so nah beieinander gelegen und es war unglaublich schön.

Auf den Fluren rumpelte es bereits, über uns trampelten Kinder durch die Gegend und von draußen drang der Lärm der Straße ins Zimmer. Dagegen war das Motel in den Staaten ein ruhiges Kurparadies.

Ich versuchte, den Krach zu ignorieren, und kuschelte mich wieder an meinen verletzten Freund, den ich trotz seines protestierenden Knurrens sanft wachküßte, weil mir die Blase drückte. Mein Sehvermögen schien schon deutlich besser zu sein, trotzdem sah ich alles noch wie durch einen leicht milchigen Filter. Darum wagte ich es nicht, zwischen all den fremden Leuten, alleine die Toilette zu suchen.

»Jack? Ich muss pinkeln«, flüsterte ich ihm zu und biss ihm ins Ohr.

»Und jetzt ...? Soll ich den Mund aufmachen, oder was?« Ich versetze ihm eine Kopfnuss.

»*Nein* Mann! Du musst mich ins Bad bringen, ich traue mich nicht allein.«

Jack öffnete die Augen und grinste verschlafen. »Sieh an! Kestejoo, der harte Ex-Knacki, traut sich nicht alleine aufs Klo?«

Ich war kurz baff, denn dies war das erste Mal, dass er meinen normalen Namen ausgesprochen und sogar richtig betont hatte. »Dann piele ich halt in die Laken«, murrte ich trotzdem trotzig.

»Mach das.«

'*Aaahhhrrrggg!*' Dieser Kerl trieb mich in den Wahnsinn! Ich löste mich von ihm, quälte mich aus dem Bett und stellte fest, dass die Heizung nicht richtig lief. Zumindest waren es in diesem Zimmer kaum siebzehn Grad.

So wie jeden Tag, seit dem erneuten Zusammentreffen mit Mason Cunningham, warf ich mir als erstes eine von täglich drei Schmerztabletten ein, um meine noch vorhandenen Wunden erträglich zu machen. Ich stellte mich vor den Spiegel und wischte mir das Gesicht mit Feuchttüchern ab. Mein letztes bisschen Kajal war natürlich verschmiert und von dem Make-up, das meine Blutergüsse verdecken sollte, war über Nacht auch so gut wie nichts mehr übrig geblieben. Die Gehirnerschütterung hatte ich überwunden, doch meine Lippe war noch immer ein wenig geschwollen und ein Großteil meiner Haut farbenfroh unterlaufen.

Ich seufzte schwer. Eigentlich müsste ich mich an diesen geschundenen Anblick ja längst gewöhnt haben, trotzdem erschrak ich mich immer wieder.

Jonah hatte mir eine medizinische Foundation aus der Apotheke besorgt, die zu meiner Hautfarbe passte, auch wenn diese sicher bald um einiges blasser werden würde.

Ich tupfte sie vorsichtig auf und verteilte sie sorgsam auf meinem lädierten Gesicht, damit ich mich halbwegs unter die Leute wagen konnte. Plötzlich zuckte ich zusammen, als eine Hand über meinen nackten Po strich. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich gar nicht bemerkt hatte, wie Jack aufgestanden war.

»Du kannst doch hier nicht die ganze Zeit deinen heißen Arsch vor mir hin und her schwingen«, knurrte er erregt und drängte sich an mich. »Wollen wir in der Gemeinschaftsdusche ficken? So wie früher?« Sein Grinsen dabei war beinahe charmant.

Auch wenn er mich damals immer gedrängt oder sogar zum Sex gezwungen hatte, waren meine Erinnerungen an den Duschraum des Internats nicht durchweg negativ. Ein gewisser Teil von mir bewunderte noch immer seinen unvergleichlichen Respekt, den er sich bei all den anderen geschaffen hatte, denn diese verließen auf ein Fingerschnippen von ihm sofort das Bad, nur damit er mich in Ruhe begatten konnte. Doch hier würde das nicht funktionieren.

»Nichts lieber als das, aber ich glaube, das Publikum hier wird sich nicht so einfach verziehen, wenn wir loslegen.«

Er drehte mich herum, umarmte meine Hüften, hob mich auf seine Lenden und lehnte mich rücklings gegen die Wand.

»Das kriegen wir auch hin, ohne dass die was merken oder wir machen es gleich noch einmal hier.«

Er bugsierte bereits seinen Schwanz an meinen Eingang, doch ich hielt mich an ihm fest und schüttelte den Kopf. »Neiheeein!!! Gerne danach, aber ich will *erst* in die Dusche! Außerdem muss ich immer noch pinkeln!«

Der sanitäre Bereich war vor allem eines: überfüllt. Völlig fensterlos erinnerte er mich mit seinen weißen, kleinen Kacheln auf dem Boden und an den Wänden an einen Schlachtraum! In der Mitte der Decke klaffte ein Loch. Dieses bildete eine Art Schacht, der von flackernden Neonröhren umringt war. Ich erwartete jede Sekunde, dass jemand ein totes Rind hindurchzwängte und dieses dann, geräuschvoll und blutüberströmt auf den Boden klatschte.

Kleine Spiegel hingen akkurat über einfachsten Waschbecken an der rechten Wandseite. Geradeaus befand sich ein Raum mit Schwimmhallenklos und rechts, um die Ecke, eine große, offene Duschanlage.

Meine Euphorie war dahin.

In Freienstädt hatte es wenigstens Schwingtüren vor separierten Duschen gegeben, doch hier war man den Blicken der vielen Fremden vollkommen ausgeliefert.

Alles lief bereits auf Hochtouren und der Geräuschpegel war neben dem Prasseln des Wassers durch die

schwatzenden Herrschaften ordentlich hoch. Jedes Waschbecken schien gleich von mehreren Leuten besetzt. Gut vierzig Typen wuselten ihre Morgenhygiene herunter. Von geselligen Greisen, über jung gebliebene Backpacker bis zu kleinen Jungs, die mit ihrer Klasse einen Wochenausflug machten, war alles vertreten und alle redeten durcheinander.

»Ich will hier nicht ficken ...«, zischte ich Jack zu.

»Lass mal, mir ist es auch vergangen.«

Da die Schlange vor den Toiletten endlos schien, hielten wir es für besser, uns erst mal zu den Duschen vorzukämpfen, wo ich unauffällig, zwischen Einschäumen und Abspülen, endlich meine Blase entleeren konnte. Anschließend putzten wir uns dort auch die Zähne, doch es war ein einziger Krampf. Im Nassbereich hielten die Leute ja noch ansatzweise Abstand, vor allem als sie unsere lädierten Körper sahen, aber außerhalb wurde gedrängelt, geschubst und sich so eng aneinander vorbeigezwängt, dass mir fast das Handtuch von den Hüften rutschte.

Eigentlich wollte ich mich noch rasieren und blieb deshalb an einem gerade frei gewordenen Waschbecken stehen, während Jack sich in der Schlange zum Klo einreihete. Doch als sich nun der dritte Typ, ein älterer Mann Mitte fünfzig, rechts neben mich an die Keramik quetschte, seine Schulter die meine berührte und er mich immer näher an die anderen auf der linken Seite drückte, beschleunigte sich mein Atem. Meine Sicht verschwamm noch stärker als sowieso

schon und mein Puls begann zu rasen. Panik machte sich in mir breit ... Ich musste raus! *Sofort!*

Ich schmiss meine Utensilien in den Kulturbeutel und verließ fluchtartig den Waschraum. Mein Herz hämmerte unregelmäßig gegen meinen Brustkorb, mein Hals schnürte sich zu, ich bekam Schweißausbrüche und zitterte am ganzen Körper, bis ich endlich unsere Zimmertür hinter mir schloss und mich hyperventilierend an die Wand lehnen konnte.

Wenig später kam Jack hinterher.

»*Keycie, ist alles okay? Du ... du bist ja kreidebleich?*« Er nahm mich in den Arm und ich versuchte, meine Atmung zu kontrollieren. Mir wurde heiß und kalt, ich krallte mich in seinem T-Shirt fest und bemühte mich irgendwie um Fassung. »Hey, was ist denn passiert?«

»Ich ... ich weiß es nicht. Panik... Panikattacke«, stammelte ich nur hektisch atmend, presste mich fest an ihn und vergrub mich förmlich in seinem Körper.

»Hey Baby, das sind garantiert nur Nachwirkungen der Gehirnerschütterung. Shhhh ... Ganz ruhig! Ich bin da, alles ist gut.« Er hob mein Kinn an und küsste mich sanft, bis sich mein Puls wieder ein wenig beruhigte. Ich wusste überhaupt nicht, was ich fühlen sollte. Schwäche überrollte mich. Diese Machtlosigkeit der Angst schnürte mir die Kehle zu und all das nur, weil ich von einem Fremden bedrängt wurde? Je mehr ich darüber nachdachte, desto schlimmer zitterte ich. Ich brauchte etwas Vertrautes, das mir diese lähmende Ohnmacht nahm.

»Jack ... ich ... mach was ... fick mich ... Bitte ...«

»Jetzt? In dem Zustand?«, fragte er etwas ungläubig, doch als er sah, dass ich gleich zusammenbrach, nahm er mich mit einem ruhigen »Schon gut, komm her« auf den Arm.

Er trug mich ins Bett, legte mich auf den Rücken und küsste mich innig, während er mein Handtuch öffnete und meinen von der Dusche noch immer feuchten Körper überall streichelte.

»Dir kann hier nichts passieren. Du bist bei mir. Ich beschütze dich«, raunte er mir zu, sank nach unten und strich über meinen weichen Lingam, saugte daran und packte mich fest. Meist war ich bereits steif, wenn er mich leckte, doch er schien es zu genießen, wie meine Länge sich langsam in seinem Mund erhärtete.

Meine Gedanken und mein Herz kamen langsam zur Ruhe, je mehr ich mich auf Jack konzentrierte. Er legte derart viel Leidenschaft in die Bearbeitung meiner Geilheit, dass ich schon kurz darauf zu stöhnen begann. Er hob meine Beine, drückte sie zur Seite und versenkte seine Zunge so gierig in meinem Loch, dass ich kurz aufschrie. Doch er ließ nicht von mir ab und penetrierte mich einfach weiter.

Ich keuchte seinen Namen und krallte mich in seine Hände, bis er hochkam und ich ihn endlich an mich drücken konnte. Seine Haare kitzelten an meiner Nase, als er mich umarmte und immer wieder küsste. Dann schmierte er seinen Schwanz ein, setzte an und zwang sich in mich.

»Verzeih mir Baby, ich kann nicht mehr warten«, entschuldigte er sich kratzig. »Deinen Arsch zu lecken macht mich rasend.« Seine Stöße intensivierten sich

dabei bereits, doch insgeheim war ich ihm dankbar für seine raue Art. Er ließ mich an nichts anderes mehr denken ...

Ich versuchte, den Vorfall einfach zu vergessen, tat es als einmalige Nachwirkung ab und ging mit Jack die Unterlagen durch, welche uns Sullivan mitgegeben hatte.

»Schön, also wie sieht es aus? Müssen wir eine Aufenthaltsgenehmigung beantragen?«, fragte er etwas genervt, denn er hasste alles, was mit Bürokratie zu tun hatte. Wer tat das nicht?

»Nein, das ist hier etwas anders. Nicht für alle Ausländer besteht eine Pflicht. Ausnahmen sind zum Beispiel Staatsbürger aus den Mitgliedsstaaten der EU, die dürfen sich frei, ohne Visum in Deutschland bewegen. Daneben benötigen wir, als Bürger aus den USA, ebenfalls kein Visum für die ersten drei Monate. Da wir allerdings länger bleiben wollen, müssen wir es danach bei der Ausländerbehörde beantragen.«

»Okay und seit wann kennst du dich mit so 'nem Scheiß aus?«

»Ich habe während des Fluges nicht geschlafen, sondern die Broschüren gelesen, die Jonah uns besorgt hat.«

Jack war sichtlich beeindruckt und zog mich auf seinen Schoß. »Gut. Dann verlasse ich mich da ganz auf dich. Gibt es Bedingungen?«

Ich seufzte und lehnte meine Stirn gegen seine. »Ja, wir brauchen eine feste Arbeit oder müssen eine deutsche Frau heiraten ...«

»Wir beide?«, lachte er los, »Du kannst vergessen, dass ich dich nochmal mit irgendjemandem teile!«

Ehrlich gesagt vermisste ich Jonah wirklich, doch das würde mein Alpharüde nicht verstehen, also hielt ich den Mund und lächelte nur.

»Es gibt hier so etwas, das sich Sozialgeld nennt und außerdem ein Amt, das Jobs vermittelt. Aber die kontrollieren dann sehr gründlich unsere Herkunft, die Pässe und alles ... Deshalb sollten wir einen Bogen drum machen und uns selbst etwas suchen.«

Er stimmte mir nickend zu, dann ließ er mich wieder absteigen.

»Sullivan hat mir ein Empfehlungsschreiben aus der Security-Abteilung ausstellen lassen, damit werde ich versuchen, erst mal einen Job als Türsteher oder etwas in der Art zu kriegen. Ich befürchte, die großen Firmen prüfen ebenfalls genau, wen sie bei sich einstellen, aber in den kleineren Clubs geben sie sich sicher nicht so viel Mühe.«

Ich war erstaunt, dass er sich anscheinend doch Gedanken über seine Zukunft gemacht hatte.

»Und du glaubst, dass du das schaffst? Ich meine, deine Verletzungen sind alle noch relativ frisch und -«

»Baby«, unterbrach er mich, »würdest du im Zoo durch die Gitter fassen, wenn direkt dahinter ein Tiger liegt?«

»Was soll denn die blöde Frage? Natürlich nicht!«

»Siehst du, *Präsenz* ist alles. Ob der nun verletzt ist, keine Krallen oder Zähne mehr hat, weißt du ja nicht. Für Fremde bin ich ein böse dreinblickender zwei Meter Kerl, der aussieht, als wenn er jedem der ihm blöd kommt, direkt das Fressbrett poliert. Da wird keiner austesten, wie weit er gehen kann.«

»Wow! Das war eine richtig gute Metapher.«

»Danke.«

»Du bist eigentlich gar nicht so blöd, wie du aussehst.«

Es war selten, dass ich von ihm eine Kopfnuss erhielt, doch dieses Mal empfand ich sie sogar als berechtigt. Jack schmiss mich auf den Rücken und drückte mir seine Wurstfinger in die Seiten, bis ich vor Lachen aufquiekte.

»*Ahahahhh! Hör auf, hör auf, ich nehme es zurück!*«

»Das will ich dir auch geraten haben!«, grunzte er und ließ mich los. Er ordnete lässig seine Haare und grinste mich unter den zotteligen Strähnen verrückt an.

Ich musste innerlich seufzen. »Eigentlich passt 'Tiger' ganz gut zu dir. Wie lang willst du deine Haare noch wachsen lassen? Die gehen dir ja jetzt schon über den Nacken. Nicht, dass ich es nicht gut finden würde ...«

»Na ja, mal sehen. Wir müssen uns ja auch optisch ein bisschen verändern, falls die doch 'ne Fahndung nach uns rausgeben. Was hältst du von Vollbart?«

Ich prustete laut lachend los, doch Jack sah mich völlig entschlossen an.

»Ist das dein Ernst? *Du*, Vollbart? So richtig redneckmäßiger Ziegenbart, komplette Mopette?«

Er schnalzte nur mit der Zunge und verdrehte die Augen. »Nein Mann! Ich meine einen sauber geschavten Zehntagebart, sodass man die Kinnform noch erkennt.«

Ich kniff ihm in die Wangen und schürzte die Lippen. »Aber dann seh ich deine süßen Grübchen nicht mehr, wenn du lächelst.«

»Wusste gar nicht, dass du die magst«, hauchte er mir zu und zeigte sie mir grinsend.

»Ich *liebe* sie, die sind mit das Heißeste an dir«, schnurrte ich zurück und küsste ihn innig.

»Ich zeig dir, *was* das Heißeste an mir ist ...«

»Gerne ...«

Wie die Karnickel ...